

wäre nicht der traurige Bruderzwist zwischen den Europäern infolge der Glaubensspaltung hinzugekommen, infolgedessen die portugiesische Herrschaft und die portugiesische Kraft von Jahr zu Jahr geschwächt wurde, wären nicht die Schwierigkeiten so übergroß gewesen, vielleicht wäre dann auf jenen Inseln am Ende der Welt (Rangel) inmitten von Heiden und Mohammedanern ein christliches Volk erstanden. Möge das nun durch die Gnade Gottes den Missionaren der Steyler Gesellschaft gelingen, die seit dem Jahre 1913 das alte Erbe der Dominikaner übernommen haben.

## Missionsrundschau.

Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D. in Bad Driburg i. W.

### 1. Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Die Zeit der sich fast überstürzenden Neugründungen von Missionsanstalten, Vereinen und Zeitschriften scheint langsam der Periode der notwendigen inneren Konsolidation unseres heimatlichen Missionswesens hüben und drüben vom Atlantischen Ozean zu weichen. Es ist bezeichnend für den rückwirkenden Segen des Missionswerkes, daß trotz der in allen katholischen Ländern sich zeigenden starken Vermehrung von Missionsberufen, auch die meisten weltlichen Klerikalseminare eher einen Zuwachs als Rückgang an Priesterberufen und mehrfach, z. B. einigerorts in Deutschland, sogar eine direkte Überzahl an Berufen aufweisen<sup>1</sup>. Auch für die Heranbildung eines eingeborenen Klerus in den Heidenländern wächst das Verständnis, wie der Rechenschaftsbericht des Opus s. Petri für 1922/23 bekundet. Von den 2 069 832,62 Lire Gesamteinnahmen wurden 240 000 unmittelbar zur Errichtung von Eingeborenenseminaren verwendet, 185 000 als Subsidien zu gleichem Zwecke gegeben, der Rest meist für die Auslagen der Unterhaltung von Kandidaten überwiesen<sup>2</sup>.

Dank der Ende November v. J. an die Stelle eines wahnsinnigen Valutasturzes getretenen stabilen Währung des deutschen Geldes dürfte die schlimmste finanzielle Not der deutschen Missionsorgani-

(Er fand nur noch einen alten Mann, der sich Christ nannte, namens Domingus). Bei der Übergabe von Ost-Flores an die protestantischen Holländer wurde das Volk beruhigt durch den „in Larantuka so beliebten fra Gregorio Barreto“. Vgl. v. d. Velden, I. c. 167 s.

<sup>1</sup> Selbst in Frankreich nehmen die Priesterberufe wieder zu. In den Vereinigten Staaten hat die Priesterzahl 1923 um 496 zugenommen. Den 22 545 Priestern stehen 8778 Theologiestudenten gegenüber. Die Vorbereitungsschulen sind vielerorts überfüllt. Man schreibt diese Zunahme an erster Stelle der idealen Werbekraft des Studenten-Missionskreuzzuges zu. Vgl. Das neue Reich 1924 (VI) 538.

<sup>2</sup> Die Einnahmen der einzelnen Länder sind wie folgt: Belgien 94 270 Lire (= 85 700 Frcs.), Canada 10 000 Lire, Vereinigte Staaten 222 460 Lire (= 11 123,04 Dollar), Frankreich 465 593 Lire (= 344 846,79 Frcs.), Holland 1 043 063 Lire (= 130 382,97 Fl.), Italien 56 004 Lire, Luxemburg 2000 Lire, Schweiz 151 400 Lire, zusammen 2 069 832,62 Lire. Vgl. Bulletin de l'Union du Clergé 1924, 39. Über die neuesten Etappen der Aktion für Eingeborenenpriester s. V ä t h S. J., Zur Frage des einheimischen Klerus in den Heidenländern, in: KM 1923/24, 3 ff. 34 ff. 54 ff.

sationen überwunden sein, wofern nicht die allgemeine Arbeitslosigkeit und Geldknappheit eine Krisis heraufbeschwören<sup>3</sup>. Erfreulicherweise leben mit Beginn des neuen Jahres auch die Konferenzen und Generalversammlungen der Priestermissionsvereinigung wieder auf. Nachdem in der Erzdiözese Köln unter dem jedesmaligen Vorsitz des hochw. Weihbischofs Sträter von Aachen in Heinsberg für die Dekanate Heinsberg und Wassenberg am 16. Januar und in Linnich für die Dekanate Geilenkirchen, Erkelenz, Aldenhoven und Jülich am 17. Januar d. J. solche Tagungen stattgefunden haben, findet die Generalversammlung der Unio Cleri pro missionibus im Erzbistum Köln am 25. Februar zu Neuß statt<sup>4</sup>. Dem deutschen Akademischen Missionsbund war es möglich, mit Hilfe ausländischer Unterstützungen um Weihnachten die dritte Jahresnummer der Akademischen Missionsblätter (11. Jahrgang 1923) herauszugeben, die über sehr erfreuliche Semestertagungen und Zirkelarbeiten an den verschiedensten Seminarien und Universitäten berichtet<sup>5</sup>. In Paderborn sprach vor einer stark besuchten Versammlung des Theologen-Missionsvereins Bischof Adalbert Schmücker am 25. November. In Münster fand am 1. Adventssonntag ein glänzend gelungener Studentischer Missionsgottesdienst statt, bei den der genannte Missionsbischof von Nordschantung das feierliche Pontifikalamt und Domprediger Prof. Dr. Donders die Missionspredigt hielten<sup>6</sup>. Die an der Universität Münster errichtete Zentrale für Missionswissenschaft erhielt insofern eine Erweiterung, als Privatdozent Dr. Pieper zu seinem bisherigen Lehrauftrag für Missionskunde auch die Vertretung für die Naturreligionen und östlichen Kulturreligionen erhielt. „Die Missionspflege an den höheren Schulen“ Deutschlands, deren Generalsekretär Prof. Dr. Berg-Aachen ist, ist unter Beibehaltung derselben wesentlichen Ziele: Weckung des Missionsinteresses in der studierenden Jugend in einen „Missionskreuzzug der studierenden Jugend“ umgewandelt worden. Die Organisation sucht engeren Anschluß an die allgemeinen Jugendverbände besonders durch Missionssektionen, gründet aber darüber hinaus Zehnergruppen und Hundertschaften und will namentlich den Gemeinschaftsgeist und das Missionsgebet pflegen<sup>7</sup>. Auf eine neue große Aktion für das Missionswerk hat es das Missionssekretariat des katho-

<sup>3</sup> Der Generalvorstand des Fr X V zu Aachen erhielt ein herzl. Schreiben der Propaganda zu Rom mit dem Bemerken, daß das wichtigste Ziel der Arbeit z. Zt. ist, die Organisation über die Krise zu retten und ganz besonders die deutschen Mitglieder des Vereins der Glaubensverbreitung zu eifrigem Gebet anzuhalten.

<sup>4</sup> Auf den Dekanatstagungen sprach nebst dem hochw. Herrn Weihbischof Sträter Dr. Louis über: Die Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen Missionsperiode. (Mitteilung von Dr. Louis vom 18. 1. 24.) Das Programm der Generalversammlung zu Neuß weist folgende Tagesordnung auf: 1. Begrüßung durch Dechant Heß und Bericht des Generalsekretärs Dr. Louis; 2. Referat von P. Dr. Dom. Gickler O. Pr., „Missionspflicht und Missionsnotwendigkeit nach Thomas von Aquin“; 3. Referat von P. Alf. Vöth S. J., „Das Missionsprogramm der katholischen Kirche nach dem Kriege“; 4. Ansprache des Vorsitzenden h. H. Weihb. Sträter.

<sup>5</sup> Vgl. A. k. Missionsblätter III (1923) mit dem Hauptbericht von Prof. Dr. Schmidlin über die IV. Generalversammlung der C. St. M. C. in Amerika. Einzelberichte sind für die Nummer eingegangen aus Freiburg i. B., Mainz, Münster, Paderborn, Rottenburg, Tübingen, Trier, Würzburg, aus dem Theologenverband Österreichs.

<sup>6</sup> Privatmitteilungen. Die Kollekte des Gottesdienstes in Münster trug ganze 110 Goldmark ein.

<sup>7</sup> Vgl. die Winternummer der Weltmission 1923/24. Der Beitrag des Missionskreuzzuges beträgt pro Kopf und Monat den Wert einer Postkarte; das Organ „Weltmission“ Ausgabe D außerdem pro Heft 10 Pfg.

lischen Jugend- und Jungmännerverbandes Deutschlands in Düsseldorf abgesehen. Das zu Weihnachten an alle Verbände gerichtete Rundschreiben berichtet von fleißiger Arbeit und Rührigkeit, besonders im Industriebezirk und in größeren Städten wie Köln, Mannheim, Breslau, Fulda usw., wo größere Veranstaltungen stattgefunden haben. Die Gesamteingänge des verfloßenen Jahres (1923) werden mit 984 Goldmark gebucht, die zumeist an die Zentralen des Fr.-Xaverius-Vereins (Aachen) und des Bonifatiusvereins (Paderborn) abgingen. Der Beschluß eines allgemeinen Missionssonntags in den Jugendverbänden vom III. Internationalen Jugendkongreß in Innsbruck 1923 soll mit dem nächsten Xaveriusfest in die Tat umgesetzt werden<sup>8</sup>. Die größten Verdienste würde sich die Missionsbewegung unter der werktätigen Jugend für die Missionen erwerben, wenn die Pläne des Generalsekretariats auf eine besondere Begeisterung für den Beruf der Missionsbrüder von Erfolg begleitet wären.

In der richtigen Erkenntnis, daß sowohl für die heimatische Missionspropaganda zur Weckung von Berufen und Aufbringung der nötigen Finanzen wie ganz besonders für die Herstellung von Schriften für die Eingeborenen in den überseeischen Missionen eine Missionsdruckerei äußerst förderlich ist, sind die verschiedenen Gesellschaften und Missionsorden dem Beispiele von Steyl gefolgt, u. a. Hilstrup, die Marianhiller zu Reimlingen in Bayern, die Franziskaner in Werl, die Benediktiner von St. Ottilien, die Xaveriuszentrale in Aachen usw. Von einer neuen Gründung berichten die Steyler Anbetungsschwestern auf den Philippinen, Diözese Lipa<sup>9</sup>. Valutasorgen, Wiedereintritt der meisten praktischen Missionare in die Missionsarbeit, schlechte Verkehrsverhältnisse und ähnliche Umstände haben die großen Missionsveranstaltungen in Deutschland seit längerer Zeit zurückgedämmt; die kleineren Missionsfeste und -versammlungen sind ohne Zahl<sup>10</sup>.

Holland konnte bis Ende 1923 seine vierzig großen Missionsausstellungen buchen. Die letzten bedeutenden Missionswochen fanden statt zu Leiden vom 11.—16. Oktober, zu Eindhoven vom 8.—15. August, in Larem vom 26.—28. August, zu Oss in der gleichen Woche<sup>11</sup>. Regen Sammeleifer legten auch die Missionsliebeswerke der vier großen Seminarien Hollands im vergangenen Jahre an den Tag. Trotz der weniger günstigen Zeitlage betrugen die Gesamteinnahmen aus Briefmarken, Stanniol und anderen Sammlungen 14 420 Gulden<sup>12</sup>.

In Belgien besteht gleichfalls das Liebeswerk für die Missionen in

<sup>8</sup> Zuschrift des Generalsekretärs P. H. Horstmann S. J., Düsseldorf, und das erwähnte Rundschreiben.

<sup>9</sup> 5 Schwestern gingen von Steyl, 5 von Philadelphia aus unter Segel für Lipa, wo sie nach dem Rufe des H. H. Bischofs Verzosa für die 900 000 Katholiken der Diözese Gottes Segen erleben sollen. Vgl. Steyler Missionsb. 1923/24, 28.

<sup>10</sup> Referent hielt u. a. mit P. Rektor Witte-Steyl einen dreitägigen Missionskursus für Akademiker und Schüler der höheren Klassen des Gymnasiums und Seminars in Kempen a. Rh. — Endlich ist ein wissenschaftliches Handbuch der Missionsgeschichte von Prof. Dr. Schmidlin im Druck (Steyl); ein weiteres wissenschaftliches Werk, „Das katholische Heidenapostolat der Gegenwart“ bereitet ein Mitglied der Münsterischen Missionschule für den Druck vor.

<sup>11</sup> Nach Het Missiewerk 1923, 107.

<sup>12</sup> Ehendort 1923/24, 166. Roermond verzeichnet 1845, Warmend 9465, Haaren 1700 und Hoeven 1410 Gulden. Letzteres gibt z. Zt. ein Werk an die Öffentlichkeit über „Das katholische Missionswerk“, von etwa 400 Seiten. Vgl. den Jahresbericht von Hoeven 1924.

allen Seminarien. Gegründet wurde es im Seminar von Lüttich 1890 mit der Sammlung alter und gebrauchter Freimarken. Bisher brachte Lüttich dadurch auf 300 000 Frcs., womit u. a. allein 26 Kapellen in Belgisch-Kongo errichtet werden konnten. Die Einnahmen von 1922 betragen 17 000 Frcs. für einen neuen Missionsposten der Kreuzherren am Kongo. Mit dem Sortieren der Freimarken beschäftigen sich in Abendstunden sehr viele Studiosen. In 15 Jahren ging mehr als eine Milliarde Wertzeichen durch ihre Hände. Das Seminar zu Namur verfügte anfangs über eine jährliche Einnahme von 1000 bis 1500 Frcs. und hatte 1909 schon 25 000 Frcs. aufgebracht. 1922 konnten über 7000 Frcs. verteilt werden. Mecheln begann 1899 mit dem Sammeln von Freimarken, Altpapier, Stanniol usw. und hat bis 1922 ganze 48 000 Frcs. zusammengebracht, jährlich zuletzt rund 3000. Brügge folgte 1902 und hat rund 35 000 Frcs. bis 1922 gesammelt, 1922 aber allein 36 000 aufgebracht, davon 17 000 in Geld, das übrige als Erlös aus alten Gegenständen. Doornik hat erst 1922 begonnen und im ersten Jahre 670 Frcs. erzielt. Gent ist noch nicht eigentlich organisiert, bringt aber auch jährlich einige hundert Franken auf<sup>13</sup>. Aus der schon früher gemeldeten Missionsfestbewegung ist seit Jahresfrist geradezu eine Hochflut geworden. Hervorragende Missionstage fanden statt zu Wavre, Limal, Vosselaer, Tournhout, Borgerhout, Mecheln, Braine-l'Alleud, Lubbeck, Molenbeek-Koeckelberg, Löwen usw. Vorbildlich und großzügig war besonders die Missionswoche zu Antwerpen angelegt, an die Kardinal van Rossum ein eigenhändiges Schreiben richtete, worin er die großen Unterstützungswerke der Heidenmission, V Gl, K J V und Opus S. Petri dringendst empfahl. Große Plakate an den Kirchen und eine eigene Missionsbroschüre arbeiteten der Veranstaltung gut vor. Am 28. Oktober predigten Missionare aus 15 verschiedenen Gesellschaften und Orden in 23 Kirchen über das Missionswerk. Msgr. Janssens aus der Ost-Mongolei hielt unter feierlicher Assistenz von Kardinal Mercier in St. Gudule das Pontifikalamt. Drei andere Bischöfe pontifizierten gleichzeitig in den übrigen Hauptkirchen. Die Missionsausstellung wurde durch den hochw. Herrn Kardinal und den Bürgermeister der Stadt eröffnet. Den männlichen Orden waren 7, den weiblichen 8 große Räume zur Verfügung gestellt. Alle katholischen Schulen und Anstalten besuchten die Ausstellung. Abends wurde der große Missionsfilm aus der Mill-Hiller Mission in Zentralafrika „Von Abessinien bis zum Oberrhin“ vorgeführt. Das Bareinkommen wird mit 150 000 Frcs. angegeben, während die Unkosten 20 000 Frcs. betragen<sup>14</sup>.

Am 2. Oktober versammelte sich auch zum ersten Male der nationale Rat des belgischen Vereins der Glaubensverbreitung in der Basilika des hl. Herzens Jesu, hauptsächlich, um organisatorische Fragen zu erledigen<sup>15</sup>. Das bedeutendste Missionsereignis des letzten Jahres für Belgien war unstrittig die große Missionswoche zu Löwen vom 11. bis 14. September. Sie fand statt im theologischen Konvikt der Scheutvelder und wurde von Teilnehmern ganz verschiedener Nationalitäten besucht. Im ganzen wurden 19 Referate gehalten über Methode und Organisation des Missionswerkes. Für 1924 beschloß man eine zweite Woche speziell für praktische Missionare zum Studium der Missionssehule und der protestantischen Propaganda<sup>16</sup>.

In der Tschechoslowakei ist einstweilen die Apostolische

<sup>13</sup> Aus Kerken Missie 1924, 25 ss.

<sup>14</sup> Vgl. Bulletin de l'Union du Clergé 1924, 41. 40 s.; Missien van Scheut 1923, 70 f. berichten von 174 Orten, an denen Scheutvelder Missionstage abhielten.

<sup>15</sup> Ebendort 1923, 160.

<sup>16</sup> Bulletin . . . 1923, 151.

Schule von Velehrad, die dem verstorbenen Erzbischof von Olmütz Dr. Slojan ihre Entstehung verdankt, noch das einzige Missionsinstitut. Übrigens ist auch diese Schule in erster Linie der Heranbildung von Welt- und Ordenspriestern geöffnet, die sich der Unionsarbeit unter den orthodoxen Slawen widmen wollen. Im letzten Schuljahr zählte die Anstalt zwischen 80 und 90 Schülern. Außerdem studieren noch etwa ein Dutzend Alumnus im Priesterseminar zu Olmütz, die dem unierten Ritus angehören und ihr Leben der Wiedervereinigung ihrer Brüder mit Rom weihen wollen. Die Salesianer Don Boscos haben in ihrer Missionsschule zu Turin gegen 100 tschechoslowakische Studenten und beabsichtigen, übers Jahr in der Tschechoslowakei selbst ein Missionshaus zu errichten. Gegen 40 Missionsschüler haben sich einstweilen zur Erreichung ihres Berufes im Steyler Missionshaus St. Rupert bei Bischofshofen eingefunden. Für Niederlassungen im Lande selbst bestehen seitens der Regierung nicht geringe Schwierigkeiten, während Klerus und Volk dem Missionsgedanken sich sehr zugänglich erweisen<sup>17</sup>. Für die Hebung des Missionsinteresses sind an erster Stelle die vom Missionshaus St. Gabriel bei Wien redigierten tschechoslowakischen katholischen Missionen seit 1914 tätig. Am wenigsten sind noch die sog. historischen Länder der neuen Republik: Böhmen, Mähren und Schlesien vom Missionsgedanken erfaßt.

In Jugoslawien haben die Lazaristenpatres für ihre Missionsaktion die Zeitschrift *Katoliski Missijoni* ins Leben gerufen, das erste Missionsorgan des Landes überhaupt<sup>18</sup>. Aus Österreich wird ebenfalls seitens der Lazaristen die Gründung eines neuen Missionsorgans gemeldet unter dem Titel „Das Senfkörnlein“, Quartalschrift der Theologenmissionsvereinigung<sup>19</sup>. In der Schweiz fand vom 5.—10. Oktober v. J. eine Missionswoche statt zu Basel, an der Kapuziner, Jesuiten, Benediktiner von St. Ottilien, Dominikaner, Weiße Väter, Steyler, Marianhiller, die Petrus-Claver-Sodalität und andere regen Anteil nahmen. Neben zahlreichen Lichtbildervorträgen wirkten als Glanzstücke der Film: „Die stürzenden Götter“ und ein Missionstheaterstück sowie die im üblichen Stil gehaltene Missionsausstellung<sup>20</sup>.

In Italien haben die Weißen Väter zu Parella bei Turin ein neues Studienhaus ihres Ordens eröffnet (1922), wo auch das italienische Organ „Le Missioni dei Padri bianchi“ erscheint<sup>21</sup>. Die italienische Provinz der Lazaristen erfreut sich nach Teilung des Vikariats Kiangsi eines eigenen Missionssprengels, des neuen Vikariats Kian, dem das Organ „Le Missioni Estere Vinzenciane“ und das Studienhaus zu Chieri dienen<sup>22</sup>. Mustergültige Studien- und Werbearbeit leisten die italienischen Missionszirkel an den Seminaren der Diözesen. Das päpstliche Seminar Marchigiano Pio XI., in dem 1922 der Missionszirkel gegründet wurde, berichtet von regelmäßigen vierzehntägigen Sitzungen und hat bereits 1825 Lire, 3 Kelche, 1 Pyxis, mehrere Alben und andere Kirchenwäsche aufgebracht<sup>23</sup>. Eine edle Neugründung kam am

<sup>17</sup> Privatmitteilung aus der Tschechoslowakei.

<sup>18</sup> S. die Zeitschrift. Druckort Ljubljana.

<sup>19</sup> Referenten lag die Zeitschrift selbst noch nicht vor.

<sup>20</sup> Vgl. Bethlehem 1923, 356.

<sup>21</sup> S. Federe Civiltà 1923, 238.

<sup>22</sup> Ebendort. — Die genaue Bezeichnung des Veroneser Seminars und der deutsch-österreichischen Provinz nach der Trennung in zwei selbständige Vereinigungen ist: Congreg. Fil. s. Cord. Jesu pro missionibus Africae Centralis, bzw. für Deutsch-Österreich Congregatio Missionariorum Filiorum S. Cordis Jesu. Vgl. A. s. Sed. 1923, 467.

<sup>23</sup> Nach LeMcatt 1924, 9. Ein Hauptverdienst an dem Eifer der Seminaristen kommt dem Mailänder Missionar P. Bonetta zu durch seine Vorträge.

11. November v. J. im internationalen Franziskanerkolleg zu Rom zustande. Professor D'Amato rief das Internationale Franziskanische Missionswerk Pro Leprosi ins Leben, das unterschiedslos allen helfen will, die sich der Aussätzigenpflege in den Missionen annehmen, weshalb auch alle interessierten Kreise, Orden, Genossenschaften, Ärzte, Apotheker, Wissenschaftler und Wohltäter in einem Extraaufruf zur Unterstützung bzw. Mitarbeit eingeladen werden. Die Publikationen geschehen einstweilen in *Le Missioni Franciscane*, doch ist bereits an ein eigenes Organ gedacht<sup>24</sup>. Nach der soeben im Organ der *Unio Cleri* veröffentlichten Übersicht bestehen z. Zt. in Italien 32 Missionszeitschriften, von denen die bedeutendsten sind die italienischen Katholischen Missionen (Mailand), das alle zwei Monate erscheinende Organ der *Unio Cleri* (Bergamo), und die Organe der Jesuiten, Franziskaner, Kapuziner, Salesianer, Karmeliter, Lazaristen, Weißen Väter usw.<sup>25</sup>.

Der früher erwähnte Kongreß spanischer Seminaristen vom 13.—16. September v. J. tagte in der Hauptstadt in vier großen Sitzungen. Nach den dort entworfenen Statuten des gesamten Bundes soll eine ähnliche Generalversammlung alle zwei Jahre stattfinden und das Organ „*Eco Misional*“ für alle Seminaristen (30) verpflichtend sein<sup>26</sup>. Weitere neue Missionszeitschriften geben heraus die Söhne des Unbefleckten Herzens Mariä unter dem Titel „*El Misionero*“ und die Franziskanerinnen Mariens: „*Anales de las Franciscanas de Maria*“<sup>27</sup>.

In Portugal hat die Kammer mit großer Mehrheit einem Antrag des P. Antunes C. Sp. S. und der katholischen Abgeordneten stattgegeben und einen jährlichen Zuschuß von 120 Contos (1 Conto = 4440 Goldmark) für die heimatlichen Missionsanstalten bewilligt, wovon je 40 Contos auf die von Weltgeistlichen geleiteten Anstalten, auf die Missionshäuser der Väter vom Heiligen Geist und auf die Missionsklöster der Franziskaner entfallen<sup>28</sup>.

Frankreich hatte am 23. Mai v. J. die erste Generalversammlung der *Unio Cleri* pro missionibus. Den Vorsitz führte Msgr. Le Roy als Präsident

<sup>24</sup> Vgl. MCatt 1924, 9; 1923, 342. Die Anschrift von Prof. D'Amato ist Roma I. Via Cesare Battisti 133.

<sup>25</sup> Die Zeitschriften sind im einzelnen: 1. Propagazione della Fede nel Mondo (Roma). 2. Il Preto indigeno (Roma). 3. Rivista dell'Unione Missionaria del Clero (Bergamo). 4. Le Missioni Francescane (Roma). 5. Il Massaja (Roma). 6. Le Missioni della Compagnia di Giesu (Venezia). 7. La Nigrizia (Verona). 8. Le Missioni dei Padri bianchi (Parella). 10. Le Missioni Cattoliche (Milano). 11. Italia Missionaria (Milano). 12. Propaganda Missionaria (Milano). 13. Fede e Civiltà (Parma). 14. Voci d'Oltre Mare (Parma). 15. Il Missionario Cattolico (Roma). 16. Le Missioni Estere Vincenziane (Chieri). 17. Sveglia Missionario (Brescia). 18. Annales Franciscanes de Marie (Roma). 19. Gioventù Missionaria (Torino). 20. L'Eco dell'Africa (Roma). 21. Il Fanciullo Negro (Roma). 22. Bollettino della Pia Opera: Fanciulli Africani (Torino). 23. Luce e Tenebre (Padova). 24. Missioni Franciscane (Lonigo). 25. Vita Missionaria (Bergamo). 26. Il Veneto Missionario (Venezia). 27. Verona Missionaria (Verona). 28. Azione Missionaria (Vicenza). 29. La Voce dei nostri Missionarii (Roveretto). 30. Il Carmelo e le sue Missioni (Roma). 31. Il Regno del s. Cuore die Giesu (Roma). 32. La Terra Santa (Roma).

<sup>26</sup> Eingehende Berichte über den Kongreß und die Satzungen des Seminaristenbundes s. in *El Siglo* 1924, 55, und *LM Dominicanes* 1924, 15 ss.

<sup>27</sup> Ebdort 1923, 379. Dort wird auch von großen Erfolgen der Missionspflege in dem Kolleg der Merzedarierinnen von Berriz berichtet. Außer etwa 1300 Pesetas Almosen sammelten die jungen Mädchen vor allem geistliche Früchte in erstaunlicher Zahl (Sonderblättchen von Berriz). Das Franziskanerinnenorgan berichtet aus 175 Häusern in allen fünf Weltteilen. Vgl. *Apost. Franc.* 1923, 375.

<sup>28</sup> Nach einem Briefe des P. Prov. de Pinho C Sp S vom 18. 6. 23. Vgl. *Echo a M* 1923, 130.

der Vereinigung; anwesend waren u. a. Msgr. Guébriant, Roland-Gosselain, Baudrillart und Chaptal. Der wichtigste Beschluß ging auf die Abhaltung von Missionstagen in allen Diözesen Frankreichs hinaus<sup>29</sup>. Von großer Bedeutung war auch der in Paris am 14. und 15. November 1923 abgehaltene Missionskongreß, den das Apostolische Werk (*L'Oeuvre apostolique*) arrangiert hatte. Unter den Teilnehmern werden genannt Kardinal Dubois, Erzbischof Guébriant, Msgr. Le Roy, die Vertreter sämtlicher Missionsgesellschaften, die katholischen Schul- und Presseunternehmungen. Besonders wurde auf eine intensivere Frauenarbeit für die Missionen hingewirkt und zahlreiche Arbeitsstätten hierfür in Aussicht genommen. Empfohlen wurde ganz besonders auch die Charles-Foucault-Gesellschaft zwecks Förderung der Kolonialmissionen<sup>30</sup>. Durch hervorragenden Missionseifer zeichnet sich namentlich die Geistlichkeit der Kapitale selbst aus, die zu etwa hundert der *Unio Cleri pro missionibus* angehören und im Laufe des verflossenen Jahres 12 Missionstage veranstaltet und für gediegene Aufklärung in der Presse Sorge getragen haben<sup>31</sup>. Von Riesenleistungen für das Missionswerk reden die Zahlen aus dem Schulbrüderorden. Am 1. Januar zählten die Schulbrüder, die sich aus Angehörigen der verschiedensten Nationen rekrutieren: 824 Schulen mit 210 533 Schulkindern beiderlei Geschlechts. Davon kamen 427 Schulen und 91 095 Kinder auf Europa, 282 bzw. 81 095 auf Amerika, 55 bzw. 15 131 auf Afrika, 53 bzw. 21 350 auf Asien, 6 bzw. 937 auf Ozeanien und 1 Schule mit 425 Schülern auf die Philippinen. Mit Grund bedauern es die *Nouvelles Religieuses*, daß dank der französischen Ordenspolitik nur mehr 280 Schulen mit 90 000 Kindern von französischen Brüdern geleitet werden können<sup>32</sup>.

England steht mit seinen Missionsberufen immer noch himmelweit hinter den Anforderungen seines Kolonialbesitzes zurück. Die Meldungen von einer Zunahme der Missionsberufe ist zwar sehr erfreulich, darf aber über den entsetzlichen Priestermangel seiner Missionen namentlich in Anbetracht der Vertreibung so vieler deutscher Missionare in und nach dem Kriege nicht hinwegtäuschen<sup>33</sup>. Entsprechend den neuen Dekreten Britanniens über die Wirksamkeit fremdländischer Missionare und Gesellschaften in den britischen Kolonien hat das Lyoner Missionsseminar durch die Vermittelung von Kardinal Bourne von der Regierung in London die Autorisation erhalten und eine englische Niederlassung gegründet. Sie ist zunächst für englische Missionare in den Kolonien Benin und Goldküste bestimmt, während die irische Provinz an erster Stelle Unter-Nigir und Liberia versieht. Das neue Missionshaus liegt in der Diözese Cardiff am Bristolkanal (Wels) und kann etwa 40—50 Schüler aufnehmen. Die ersten sieben waren bei der Einweihung am 15. Oktober 1923 bereits zur Stelle<sup>34</sup>.

<sup>29</sup> Nach *L. N. o. u. v. R. e. l. i. g. i. e. u. s. e. s.* 1923, 430. Das Vorbild der modernen Missionsfeste und ihre Verbreitung ging bekanntlich 1912 von Deutschland aus. Den Hauptstoß gab das Buch des Referenten, *Das kath. Missionsfest* (Steyl<sup>2</sup> 1913). Über Holland und die Schweiz fanden die Missionstage dann zum Teil mit einer damals nur in den vom Krieg unberührten Ländern großartigen Aufmachung in Belgien und Italien, Nordamerika und Spanien und jetzt in Frankreich Anklang und Pflege. Vgl. den Aufsatz in *Z. M.* 1918, 153 ff., *Geschichtliches, Systematisches und Praktisches zum katholischen Missionsfest*, sowie die Berichte vom In- und Ausland in der Rundschau dieser Zeitschrift.

<sup>30</sup> *L. N. o. u. v. R. e. l. i. g. i. e. u. s. e. s.* 1923, 550. Vgl. dazu *Z. M.* 1923, 169 über Foucault . . .

<sup>31</sup> Nach *Rivista U. C. I. M.* 1924, 42.

<sup>32</sup> Aus *L. N. o. u. v. R. e. l. i. g. i. e. u. s. e. s.* 1923, 501 s.

<sup>33</sup> Vgl. die Mill-Hiller Statistik in *S. t. J. o. s. A. d. v. o. c. a. t. e.* 1923, 32 ss.

<sup>34</sup> Die erwähnten neuen Dekrete s. in *Z. M.* 1920, 47 f., das bekannte Memorandum über die Zulassung nicht englischer Missionare. Über die Neuerrichtung s.

Zu den schönsten Hoffnungen berechtigt die Missions-Kreuzzugsbewegung der Studierenden und der Jugend Nordamerikas, deren Mitgliederzahl nicht mehr weit von einer Viertelmillion ist, sie vielleicht schon überschritten hat. Der Plan, einen Lehrstuhl für Missionswissenschaft an der katholischen Universität Washington zu errichten, geht seiner Verwirklichung entgegen. Das Organ *The Shield* hat sich seit November 1923 zu einer monatlich erscheinenden Zeitung ausgewachsen. Unter dem Vorsitz von Dr. Flaga besteht seit 1922 ein nordamerikanischer Ausschuß für missionsärztliche Bewegung. Drei Mitglieder kehrten von ihren großen Studienreisen durch die Heidenwelt zurück. Auf der Tagung zu Fonthill Castle am Hudson wurde nach den Berichten der Heimgekehrten ein Arbeitsplan aufgestellt. Wichtige Missionspunkte sollen mit Missionsärzten besetzt werden. Die werbende Rolle für die Aktion ist der C. S. M. C. übertragen. Innerhalb ihrer Gruppen werden Abteilungen gebildet, die sich ganz besonders mit dem missionsärztlichen Studium und der Krankenpflege befassen; andere tragen Sorge für die Beschaffung geeigneter Literatur. Bei den Tagungen soll regelmäßig auch über die missionsärztliche Frage berichtet werden. Endlich wird ein Ausschuß als Zentrale für alle diesbezüglichen Fragen und Bedürfnisse aufgestellt für das In- und Ausland, der die Aufgabe hat, Verbindungen zwischen Mission und Heimat herzustellen und Hilfsquellen für die missionsärztliche Bewegung zu erschließen<sup>35</sup>.

## 2. Vom deutschen Missionsfelde.

(Vgl. zum Folgenden meinen Aufsatz in: *Theologie und Glaube* 1923, 157—167 Die deutschen Missionen. Dazu s. P. V ä t h S. J., *Der Wiederaufbau der deutschen Missionen* in: *KM* 1923, 170—172. Ein größeres Buch „Das deutsche Missionswerk“ ist in Vorbereitung.)

Nicht weniger als 19 zum Teil sehr blühende oder im ersten Aufblühen begriffene Missionssprengel deutscher Glaubensboten hat der blinde Haß gegen den bloßen deutschen Namen auf dem Versailler Friedenskongreß zerschlagen. Die meisten dieser verwaisten selbständigen Missionsfelder sind bis auf diesen Tag trotz der brüskten Töne französischer Missionskreise, sie mit Leichtigkeit an Zahl und Qualität der Missionare besser als in deutscher Kolonialzeit zu versorgen, noch sehr mangelhaft besetzt. Von den 38 früheren Missionen sind nur 19 verblieben. Von den neuen 15 Missionsgebieten fallen 5 auf Afrika, 6 auf China, 3 auf Japan, 1 auf Ozeanien, so daß die alte Zahl ziemlich wieder erreicht ist. Anders verhält es sich freilich mit dem Stand dieser neuen Missionsfelder gegenüber den verlorenen alten. Abgesehen von

*Echo d M Lyon* 1923, 177 ss. Die Erlaubnis wurde von der englischen Regierung gern gegeben mit der von Kardinal Bourne angeführten Begründung: „Als ich Ihre Bitte um Autorisation vortrug, machte das Auswärtige Amt keinerlei Einwendungen, denn Ihre Missionare sind rühmlich bekannt (*bien notés*) und sie leisten unsern Kolonien sehr geschätzte Dienste.“ Ebendort. Es bleibt die Frage offen: will England langsam auch keine französischen Missionare mehr in seinen Kolonien? sondern nur englische? Unter der Bedingung, daß die deutschen Missionsgesellschaften in England selbst Häuser gründen und nur englische Obere, sowohl kirchliche wie Ordensobere, in den britischen Kolonien anstellen, könnten wir freilich auch wieder zugelassen werden, wenn der Kardinal Bourne überdies seine Empfehlung gibt. Aber wo bliebe da die Freiheit der Kirche in ihren Missionen? Vgl. die treffende Ausführung zu diesem Kapitel und die Stellung der deutschen Ordensobern und auch Roms in dem neuen Werke von Dr. Becker, *Im Stromtal des Brahmaputra*, München 1923, 473 ff.

<sup>35</sup> Nach *Our Missions* 1923, 155; *KM* 1923/24, 73 und *America* 1923, 565.

ganz wenigen liegen sie sozusagen an der Peripherie des katholischen Missionsfeldes in der Welt überhaupt und erfordern daher weitaus die größten Kraftaufwendungen und persönlichen und materiellen Leistungen. Es scheint, daß der Haß der Welt selbst die deutschen Glaubensboten aus den menschlich gesprochen wichtigsten Missionsfeldern auf die unfruchtbarsten Felder abzuschieben bemüht war, während Missionare fast aller anderen Nationen in den Brennpunkten der großen Weltmission ihre neuen Gebiete erhalten konnten. Und selbst gegen die Übertragung solcher peripheren Missionsgebiete protestierten die Gesandten katholischer Mächte beim Apostolischen Stuhl.

In Südafrika konnten dank dem Entgegenkommen der Regierung nicht weniger als fünf neue Sprengel durch die Propaganda errichtet werden. Der erste, die Ap. Präfektur Zululand, die von dem Ap. Vikariat Natal abgetrennt wurde, öffnete Bischof Spreiter und seinen mitverbannten Ordensbrüdern von St. Ottilien und den Tutzinger Schwestern schon 1921 ihr Gebiet unter den Kaffernstämmen. Wiederholt hatten verschiedene derselben um Missionare gebeten. Es ist trotz der gewaltigen protestantischen Anstrengungen gerade im Süden Afrikas ein hoffnungsreiches Missionsfeld mit rund 300 000 Eingeborenen<sup>1</sup>. Die beiden ersten Missionare fanden 1921 gastliche Aufnahme bei den Marianhillern, wo auch die aus Ostafrika verbannten Tutzinger Schwestern jahrelang beherbergt worden waren. Nachdem zuerst P. Theodosius anfangs des Jahres 1921 eine kleine Forschungsreise in das neue Gebiet nach Vreiheid-Stadt unternommen hatte, wo für etwa 50 Katholiken jeden Monat einmal Gottesdienst stattgefunden hatte, rückte Bischof Spreiter mit einer kleinen Missionskarawane im Mai desselben Jahres heran und begann eine förmliche Durchforschung des ganzen Gebietes per Auto, um dann in Vreiheid-Stadt den endgültigen Ausgangspunkt der Mission zu gründen. Es wurde eine Farm von 428 Hektar Größe erworben und eine notdürftige bischöfliche Residenz gebaut, an welcher der hochwürdigste Herr selbst als Handlanger mit tätig war. Große Schwierigkeiten bereitete die Genehmigung der Regierungsbehörden. Eine zweite Station, die zu Mahlabatini geplant war, wurde ohne Angabe der Gründe einfach von der Behörde in Maritzburg abgelehnt. Die unstäte Lebensweise vieler christlichen Familien im Vreiheiddistrikt und die Zwangsarbeit der meisten schwarzen Familien während sechs Monaten im Jahr für ihre Herren aus den Burenfamilien steht einer geregelten Missionsseelsorge sehr im Wege. Die Schwestern konnten im vergangenen Jahre (1923) zu Inhamana die erste katholische Mittelschule für Eingeborene errichten. Neue Hilfskräfte an Patres, Brüdern und Schwestern stießen im letzten Viertel des Jahres 1923 zu den ersten Pionieren, so daß das Gesamtpersonal z. Zt. etwa 6 Patres, 12 Brüder und 9 Schwestern umfaßt. Mit gleichzeitiger Erweiterung des Missionsgebietes um die vier Distrikte Mtunzini, Eshowe, Nkanshala und Ugutu erhob die Propaganda im Dezember 1923 die Apostolische Präfektur Zululand zu einem Ap. Vikariat mit dem Namen von Eshowe. (Vgl. Missionsblätter von St. Ottilien 1923, 149 ff. 162 ff. 170. 180. 186; LeMcatt 1924, 85.) In der ebenfalls neugebildeten Ap. Präfektur Zentral-Kapland haben die aus Kamerun vertriebenen deutschen Pallottinermisionare unter Führung ihres bekannten Bischofs Hennemann ein neues Arbeitsfeld erhalten. Das Gebiet hat etwa die Größe von Bayern, war aber bis zur Inangriffnahme durch die Pallottiner im September 1922 stark vernachlässigt, da es von sechs Welt-

<sup>1</sup> Vgl. Missionsbl. St. Ott. 1922, 206; KM 1923, 109, Die Anfänge der Mission in Zululand.

priestern aus Westkapland mitversehen werden mußte. Für die Farbigen konnte daher sozusagen früher nichts geschehen. Der Haß der Weißen gegen die Farbigen erschwerte überdies die Missionsarbeit nicht wenig, so daß die Pallottiner daran denken, eigene Missionare nur für die Farbigen anzustellen. Das ganze Missionsgebiet hat bisher nur etwa 900 Katholiken, die sich auf die fünf Hauptstationen Beaufort-West, Oudsthoorn, George, Mossel-Bay und Knysna verteilen. Fast die Hälfte der Gläubigen kommt auf Oudsthoorn mit rund 400 Seelen. Hier nahm auch der Ap. Vikar seinen Sitz. An zwanzig Kreuzschwestern von Menzigen versahen bislang allein den Unterricht für 380 Kinder in vier Schulen, zum Teil in eigenen Schulen für Weiße. Um die Mitte vergangenen Jahres trafen auch die Pallottinerinnen ein, von denen drei in Oudsthoorn eine schnell hergerichtete Schule im Norden der Stadt übernahmen, wo sie bald 100 farbige Kinder unterrichten konnten und eine zweite notdürftig aus Schilfrohr aufgerichtete Schule begonnen haben, während die drei andern in Beaufort-West mit geringen Mitteln ebenfalls eine Farbigenschule übernahmen<sup>2</sup>.

Zwei weitere Ap. Präfekturen für deutsche Glaubensboten gründete die Propaganda in Südafrika am 12. Juni v. J. Hiervon kam die Pr. Lydenburg an die deutsch-österreichischen Missionare — Söhne des heiligsten Herzens Jesu aus dem Mutterhaus zu Brixen (Südtirol). Der neue Distrikt gehörte bis dahin zur Mission der Oblaten von der Unbefleckten Jungfrau im Vik. Transvaal und grenzt im Süden an Swaziland, im Osten an Portugiesisch-Ostafrika und im Norden und Westen an den Elefantenfluß. Die Größe ist derjenigen Bayerns fast gleich. Die Missionstätigkeit geht von den drei Hauptstationen Lydenburg, Barberton und Witbank aus. In der ersteren haben die Loretoschwestern eine Schule, in der letzteren besteht ein Dominikanerinnenkonvent. Als Ap. Präfekt wurde kürzlich ernannt Msgr. Dr. Kauczor. Sobald die Söhne des heiligsten Herzens vom Mutterhaus Verona für Äquatorialafrika hinreichenden Ersatz für die Deutschösterreicher selbst entsenden, werden letztere nach Lydenburg übersiedeln<sup>3</sup>. Die andere unter dem 12. Juni 1923 errichtete Ap. Präfektur Gariiep ist in der östlichen Kapkolonie gelegen, 200 000 Quadratkilometer groß, zumeist von Kaffern bewohnt, beiderseits des Oranjeflusses und besteht aus Teilen der beiden Vikariate Kimberley und Ostkapland. Das Gebiet ist als Ersatz der Adamauamission in Kamerun den von dort verbannten Sittarder Priestern vom heiligsten Herzen anvertraut worden. Zum Ap. Präfekten wurde der in Deutschland wohlbekannte Prokurator P. Demond (Krefeld) ernannt, der mit der ersten kleinen Missionstruppe im Oktober nach Südafrika abreiste<sup>4</sup>. Jüngster Datums ist das fünfte neue Missionsgebiet deutscher Missionare für Südafrika, die Ap. Präfektur Kroonstadt, welches am 14. November v. J. vom Vikariat Kimberley abgetrennt und den Vätern vom Heiligen Geist als Ersatzgebiet für Bagamojo und Kilimandscharo übertragen wurde<sup>5</sup>. Nach neueren Mitteilungen umfaßt das Gebiet etwa 60 Quadratkilometer und hat rund 280 000 schwarze Bewohner, von denen noch vier Fünftel Heiden sind. Unter den 100 000 Weißen werden 800 Katholiken gezählt. Bei der Errichtung des neuen Sprengels standen ein Dutzend Patres zur Abfahrt nach dem Süden bereit<sup>5</sup>. Von den vier älteren selbständigen deutschen Missions-

<sup>2</sup> Nach Stern d. Heiden 1922, 106 ff. 159 ff.; 1923, 6. 114. Vgl. ZM 1923, 109; KM 1923, 123.

<sup>3</sup> S. A s S 1923, 492; Stern d. Neger 1923, 53; danach KM 1923/24, 45. Vgl. ZM 1923, 222 und w. o.

<sup>4</sup> Privatmittel. Vgl. KM 1923/24, 45 und A s S 1923, 493.

<sup>5</sup> P. Büffel, C. Sp. S., Deutsche Missionare in Afrika, 1923, in: Priester u. Mission 1923, 35 ff. KM 1924, 45. Privatmitteilung.

gebieten Südafrikas ist weitaus die blühendste die der Marianhiller Missionare im Ap. Vikariat Marianhill, das an Größe dem jetzigen Deutschen Reiche kaum etwas nachgibt. Trotz der Bestrebungen gewisser Alliiertenkreise, keinen Deutschen mehr als Missionsbischof aufkommen zu lassen, soweit die Macht der Alliierten reicht, wurde der Generalsuperior selbst, ein Unterfranke, i. J. 1922 zu Marianhill zum Bischof konsekriert. Neben dem Vikariat versieht Marianhill noch drei weitere Missionen, eine im Ap. Vikariat Natal, eine zweite in der Ap. Präfektur Zambesi und eine dritte im Ap. Vikariat Ostkapland. Die letzte zum vierzigjährigen Bestehen Marianhills ausgegebene Statistik weist folgende Zahlen auf<sup>6</sup>:

	A. V. Marian- hill	Mission in Natal	Mission in Zambesi	Mission in Ost- kapland	Zu- sammen
Patres . . . . .	52	3	2	2	59
Eing. Priester . . . . .	3	1	—	—	4
Brüder . . . . .	150	8	4	2	164
Schwestern vom kostb. Blut . . . . .	294	24	13	6	337
Eing. Lehrer . . . . .	58	5	41	3	107
„ Lehrerinnen . . . . .	97	49	20	5	123
Katechisten . . . . .	72	14	—	—	86
Heiden . . . . .	ca. 1,5 Mill.	?	?	?	2 Mill.
Eing. Katholiken . . . . .	36 000	4 400	4 200	400	45 000
Katechumenen . . . . .	8 000	900	1 800	500	11 200
Hauptstationen . . . . .	28	3	3	1	35
Nebenstationen . . . . .	198	60	39	14	311
Kirchen und Kapellen . . . . .	91	10	7	7	115
Lehrer-Seminare . . . . .	2	—	1	1	4
Schulen . . . . .	113	15	39	9	176
Lehrerkandidaten . . . . .	270	12	10	16	308
Katechistenkandidaten . . . . .	37	5	—	1	43
Schüler (Knaben) . . . . .	2 158	405	1 136	198	3 897
Schülerinnen . . . . .	3 347	495	1 079	222	5 143
Gesamtzahl . . . . .	5 505	900	2 215	420	9 040

Taufen 1921 insgesamt Erwachsene 1468, Kinder 2344, Konversionen 368.

Noch in den Anfängen steckt die in der unglücklichen Zeit des Kriegesbeginnes von den österreichischen Serviten (1914) in Angriff genommene Mission Swaziland, die vor Jahresfrist (1923) zur Ap. Präfektur erhoben und damit von Natal abgetrennt ist. Es werden 5 Patres, im Direktorium für Südafrika 1921 sogar nur 3, neuerdings aber auch 4 Brüder und 10 Schwestern genannt. Nach der Verbannung aus Daresalam und Lindi haben hier die Tutzinger Missionsschwester (6) eine schöne Wirksamkeit gefunden in der Krankenpflege sowohl wie in der Schultätigkeit, die noch fast ganz im Argen liegt<sup>7</sup>. Zwei schwere und harte Arbeitsfelder sind die beiden im früheren Deutsch-Südwest-Afrika noch unter den alten Missionaren fortbestehenden Ap. Präfekturen Groß-Namaqualand und Zimbabasi. Erstere ist für die deutschen Salesianer des hl. Franziskus i. J. 1909 von dem Vikariat Oranjeßuß abgetrennt worden und hat in P. Eder

<sup>6</sup> Vergiß meinnicht I (1923) 29 und die Festschrift zum 40 jährigen Bestehen von Marianhill 1922: Die Marianhiller Missionare 1882—1922 (Reimlingen 1922).

<sup>7</sup> A s S 1923, 201; 228. K M 1923, 171. P. Büffel, Deutsche Missionare . . . a. a. O.; Missiones Catholicae (Propagandae) 1922, 293.

unlängst einen neuen Ap. Präfekten erhalten. Ihm stehen nur 8 Patres, 2 Brüder und etwa 10 Oblatinnen des hl. Franz (Salesianerinnen) helfend zur Seite. Die Aristokratie des Landes bilden Weiße (etwa 8900); die spärliche Bevölkerung von nicht einmal 32 000 Eingeborenen verteilt sich auf ein ungeheures Gebiet. 3000—3400 Katholiken gruppieren sich um die fünf Hauptstationen: Heirachabis, Gabis, Warmbad, Lüderitzbucht und Keetmanshoop, um die sich wieder ein Dutzend Nebenstationen lagern. In dem Propagandabericht des früheren Ap. Präfekten Krolikowski (1921) werden fünf Schulen mit 180 Schulbesuchern erwähnt<sup>8</sup>. Die Ap. Präfektur Zimbabasiens ist das deutsche Missionsfeld der Oblaten von der Unbefleckten Jungfrau (Hünfeld). An Größe übertrifft es selbst das Deutsche Reich, aber an Einwohnern zählt es nur etwa 120 000. Davon sind 3500 eingeborene Heidenchristen und an 800 weiße Katholiken. Die Zahl der letzteren ist infolge der Kriegsentwicklungen stark zurückgegangen, da 1914 gerade doppelt soviel gezählt wurden. Klima und Verkehrsverhältnisse in dem wüstenartigen Lande machen die Seelsorge und missionarische Tätigkeit außerordentlich schwer. Trotzdem sind ganze 15 Stationen einschließlich die Ackerbaufarm zu Kokasib und die Missionsfarm Döbra errichtet worden. Dank der zahlreichen Schwesternschar, die sich 1921 aus 21 Franziskanerinnen Mariens, 17 Tutzinger Missionsschwestern und 2 Kreuzschwestern zusammensetzte, blühten Schulwesen und Krankenpflege in erfreulicher Weise auf. Leider mußten im Kriege die Katecheten- und Handwerker-schule geschlossen werden und harren der Wiedereröffnung. Die Zukunft der Mission ist auf das Okawangoland gerichtet, wo die letzten großen Stationen errichtet wurden. Ap. Präfekt ist seit Kriegsende P. Gotthardt O. M. I.<sup>9</sup>.

Auch in den von Nichtdeutschen verwalteten afrikanischen Missionsgebieten finden sich ziemlich bedeutende deutsche Kerntuppen und Hilfskräfte. So in dem Ap. Vikariat Oranje- und Oubach-Jülich; in Natal und Basutoland einige deutsche Oblaten von Hünfeld; in der Jesuitenmission am oberen Sambesi sind die 11 Laienbrüder Deutsche, ebenfalls 4 Patres. Die Stationen Chishawasha und Driefontein sind fast rein deutsche Gründungen. Nach langem Zögern hat auch die portugiesische Regierung den deutschen Vätern vom Heiligen Geist die Arbeit in Angola gestattet. Im März 1923 reisten die ersten 8 Missionsbrüder aus Knechtsteden, alte Ostafrikaner, dorthin ab, von denen einer sogar die Leitung einer Handwerkerschule übernehmen mußte. Ein anderer Bruder und P. Bischofsberger fanden sogar in Portugiesisch-Westafrika (Kunene) um Ostern v. J. Aufnahme. Die Weißen Väter haben in ihren ostafrikanischen Missionen unserer früheren Kolonie noch 18 Patres und Brüder und 40 Weiße Schwestern, denen aber kein Zuwachs aus Deutschland gebracht werden darf. Auch die Sittarder Priester vom heiligsten Herzen sind mit 4 Patres und 1 Bruder noch im Vikariat Stanley Fälle tätig, P. Haurand als Leiter des Seminars für die Heranbildung eines einheimischen Klerus. Ebenso zählt Bischof Biermans in seiner Mission Vikariat Oberrnil neben Holländern und Engländern von Millhill 5 Tiroler Patres. Einstweilen wirken auch noch im Vikariat Khartum 14 Patres und 8 Brüder der nunmehr selbständig gemachten und von Verona abgetrennten deutsch-österreichischen Genossenschaft der Missionare — Söhne des hl. Herzens Jesu, bis ihnen durch Ersatz aus Verona der Weg nach Lydenburg frei gemacht ist. Einige 10 Laienbrüder der Väter

<sup>8</sup> Vgl. P. Büffel, Deutsche M. a. a. O. 36; A s S 1923, 23.

<sup>9</sup> Nach Monatsbl. der Obl. 1922, 63 ff. 83 ff.: 25 Jahre Missionsarbeit in der Präfektur Windhoek. — P. Büffel, a. a. O.

vom Heiligen Geist finden sich in verschiedenen Missionen dieser Kongregation in ganz Afrika. Deutsche Schwestern vom Kostbaren Blut leiten auch das Krankenhaus in Zansibar, während die Dominikanerinnen vom Mutterhaus King Williams Town mit dem deutschen Noviziat in Schlehdorf (Bayern), eine urdeutsche Gründung, auf 16 Filialen 413 Schwestern den südafrikanischen Missionen zugeführt haben, die Höhere Töchterchule, Handelsschulen, Elementarschulen usw. mit großem Erfolge leiten<sup>10</sup>.

Von den neuen deutschen Missionsfeldern in China ist das der Steyler in dem aus Kansu, Kukunor (Tibet) und Ili oder Sinkiang gebildete Vikariat West-Kansu weitaus das größte, rund fünf mal so groß als das Deutsche Reich, fast im Herzen von Asien gelegen, und sowohl wegen seiner Unwegsamkeit und mangelhaften Erschließung als auch besonders wegen seiner zum großen Teil mohammedanischen und lamaistischen Bevölkerung schwer zu missionieren. Im eigentlichen Kansu hatten die Vorgänger der Steyler, die Scheutvelder, gegen 6000 Getaufte erzielt, die sich 1922 auf 8000 erhöht haben. Ili hat nur 3 weltverlorene Missionsposten mit 300 Christen, Kukunor ist bis jetzt das verschlossene Land der Moslems. In dem Riesenvikariat fehlt es besonders an Schulen und Katechumenen. Nur niedere Schulen und ein Kolleg sind auf katholischer Seite vorhanden, während die protestantische Mission mit starken Kräften und Mitteln tätig ist. Die Einführung der neuen zu Ostern 1922 eingezogenen Steyler Missionare übernahm der edle deutschfreundliche belgische Missionsbischof Msgr. Otto. In Lanchofu gewann die Mission einen Missionsarzt in Dr. Chir. Ed. Yankowsky für das dortige Krankenhaus. Die Hauptresidenz des Missionsobern P. Budenbrock ist Sinning<sup>11</sup>. Zugleich mit den Steyler rückten in die ebenfalls neugebildete Nachbarmission Vikariat Ost-Kansu unter Leitung des Ap. Vikars Msgr. Walleser die Kapuziner der rheinisch-westfälischen Provinz, zum Teil alte, von den Karolinen und Marianen vertriebene Missionsveteranen, ein. Wie in West-, so setzte auch in Ostkansu nach fast vierzigjähriger Unfruchtbarkeit ein Umschwung in der Bekehrungsarbeit während des Krieges ein. Die Mission zählt nach ihrer neuesten Übersicht unter 6 Millionen Heiden und 1 Million Mohammedanern 1000 Protestanten: 3178 Katholiken und hatte 1922: 786 Taufen und 5400 Katechumenen. Die 13 Patres und 2 eingeborenen Priester verteilen sich auf 15 Hauptstationen. Das Kleine Seminar von Tsinchow zählt 30 Alumnen. 10 einheimische Schwestern versorgen drei Waisenhäuser mit 68 Kindern; 11 Schulen unterrichten 157 Knaben und 68 Mädchen<sup>12</sup>. Eine dritte neue chinesische Mission deutscher

<sup>10</sup> Nach den sorgfältig zusammengetragenen Notizen von P. Büffel, a. a. O. 39 f.

<sup>11</sup> Vgl. K. Missie 1923, 177 ss.; Am Fam.- u. Missionsbl. (Techny) 1923, 347 ff. Missien van Scheut-Sparrendeal, In Noordelyk Kansu. Land en Missie 1920 (Monographie).

<sup>12</sup> Vgl. K. Missie 1923/24, 17 s.; L M Catt 1923, 292. Kurz vor der Übergabe der beiden Kansumissionen an die Steyler und Kapuziner schrieb der damalige Visitator Chinas, Erzbischof Guébriant: „Ich fühle mich im Gewissen verpflichtet, bekannt zu machen, daß die ärmsten Missionen, die ich je gesehen habe, die von Südkansu sind. Armut gibt es in manchen Missionen, aber diese Präfektur ist in einer so unglückseligen Lage, wie ich ihresgleichen in den 35 Jahren meiner Tätigkeit in China noch nicht beobachtet habe.“ Der damalige Ap. Präfekt, Msgr. Daems, schrieb zur selben Zeit (1919/20): „Die Schulen sind geschlossen worden, die Katechisten entlassen, den Armen und Waisen wird der Zutritt zum Waisenhaus und Asyl verwehrt. Wir mögen imstande sein, bis Juli (1920) auszuhalten, aber dann müssen wir die Arbeit einstellen und die Mission aufgeben, wenn nicht die göttliche Vorsehung uns wunderbar zu Hilfe kommt.“ (Vgl. Am. Cath. Missions 1920, 70.) Der Jahresbericht 1923 aus der Mission

Apostel ist von dem Mailänder Distrikt Südhonan abgezweigt und den Steyler übertragen worden. Sie umfaßt das südöstliche Honan und soll als Hauptresidenz die Stadt Sin Yan Chow haben, das an der Bahnlinie Peking—Hankau und an der werdenden Ostwestbahn liegt. Die bisherigen Hauptstationen sind Yunningfu mit 700—800 Christen, Kwanchow mit 2000 und Sin Yan Chow mit 200 Getauften. Letzteres ist überdies Zentrale der Zivil- und Militärbehörden und bietet für die Mission gute Aussichten. Geplant sind sofort eine Schule und ein Hospital am Ort. Die ganze Mission zählt in 13 Bezirken 5 Millionen Heiden. Ihre ersten Pioniere erhielten sowohl Westkansu wie Südosthonan von Südschantung aus. Der Einzug in Honan mit dem Missionsobern zu Ostern 1923 fiel gerade in die Zeit aufgeregtester Räuberunruhen, an denen Honan vielleicht noch reicher ist als Schantung, während Kansu seit der großen Taipingrevolution geradezu als das klassische Rebellenland verschrien ist<sup>13</sup>.

Nach langem Warten war es den Tiroler Franziskanern endlich im Dezember 1922 vergönnt, sich nach der neuübernommenen chinesischen Mission ihrer italienischen Mitbrüder in Südhonan einzuschiffen. Zu den ersten vier aus Europa gesellten sich noch zwei Tiroler Mitbrüder aus Nordschantung. Inzwischen kamen drei weitere Patres aus der Heimat hinzu, so daß der italienische Bischof seine Priester zurückziehen und den deutschen Ordensbrüdern das Feld allein überlassen konnte. Das Zentrum der Mission ist Lensuitan, zwei Stunden von Yungtschou<sup>14</sup>. Die bayrischen Franziskaner haben ihre rühmlichen Missionstraditionen mit der Inangriffnahme eines Teils des Vikariats Nordschansi wiederaufgenommen (1922). Doch sind erst 6 Patres und 1 Bruder unter etwa 6000 Katholiken und ebensoviel Katechumenen tätig<sup>15</sup>. Eine letzte neue Mission erhielten die aus Assam vertriebenen deutschen Salvatorianer Missionare (1922) in der politischen Präfektur Schawu der Provinz Fokien. Das Gebiet zählt rund 1 Million Bewohner, aber erst 672 katholische Getaufte, und liegt in einer von Protestanten stark bearbeiteten Missionsosphäre<sup>16</sup>.

Aus Vorkriegszeiten stammt zwar die Rosenkranzmission der deutschen Dominikaner, im südwestlichen Teil der spanischen Ordensmission Fokien mit dem Zentrum in Tingchowfu. Aber in den zehn ersten Jahren ihres Bestehens stand sie beständig unter Druck zunächst des Krieges, dann der Bedrohung der Repatriierung und zuletzt wegen der unsicheren revolutionären Verhältnisse und Räuberunruhen im Lande. Nachdem neue Kräfte von Patres aus der Missionsschule in Vechta und der Dominikanerinnen von

---

der rhein.-westf. Kapuz.-Ordensprov. in Ostkansu spricht von ziemlich günstigen Aussichten der Mission. Die brennendste Frage sei z. Zt. die Personalfrage. Die meisten Stationen seien viel zu groß für einen Missionar. Gebiete von 80—100 Quadratkilometer Größe zu missionieren sei schlechterdings unmöglich. Die Mission bittet um Paramente, da die „Missionare von Scheut ihre Kirchengausstattungen in ihre neuen Missionsgebiete mitnehmen mußten. Nur die allernotdürftigste Einrichtung ist vorhanden.“ Die neue Statistik von Juli 1923 gibt dann 11 Hauptstationen, 30 Nebenstationen, 3488 Katholiken, 6481 Katechumenen, 341 Jahrestaufen von Erwachsenen, 146 von Kindern katholischer und 125 von solchen heidnischen Eltern, 24 Katechisten, 23 Lehrer, 9 Täufer, 21 Schulen mit 357 Knaben und 73 Mädchen, 13 Kirchen und 27 Kapellen, 1 Seminar mit 30 Seminaristen und 14 Kapuziner und 1 eingeb. Priester an. (Privatbrief aus Rom. Vgl. St. Fidelisstimmen 1924, 4.

<sup>13</sup> Nach St. Missionsbote 1923/24, 20 ff.

<sup>14</sup> S. 16. Jahresber. 1922, 19; 17. Jahresber. 20; Antoniusbote 1922, 158.

<sup>15</sup> S. 16. Jahresber. 1922, 20; Antoniusbote 1924, 28 f.

<sup>16</sup> S. Der Missionär 1924, 10 f. 38 ff.

Ilanz (Schweiz) in den letzten Jahren zu den drei Pionieren hinzugekommen sind, ist im vergangenen Jahre das Gebiet als selbständige A p. P r ä f e k t u r T i n g c h o w f u errichtet und P. Jordanus Himioben als Ap. Präfekt ernannt worden <sup>17</sup>.

Die beiden hoffnungsreichen deutschen Missionen im fernen Osten überhaupt sind die Vikariate der sächsischen Franziskaner in Nordschantung und der Steyler in Südschantung. Sie hatten beide gerade im letzten Jahre sehr unter der allgemeinen finanziellen Not und unter den Räuberunruhen zu leiden, aber die Missionsarbeit zeitigt nichtsdestoweniger große Erfolge. Bezeichnend ist, was Bischof Henninghaus in seinem soeben erschienenen Neujahrsgruß aus Südschantung schreibt: „Während vor 40 Jahren weit und breit im Lande noch nichts Christliches und Südschantung die kleinste aller Missionen war, gibt es jetzt kaum noch ein Hsien (Bezirk), das nicht seine eigene Kirche besitzt nebst einem Kranz von Gemeinden ringsum. Die Kunde vom katholischen Glauben ist bis in die entferntesten Winkel des Landes gedrungen, und es wird kaum noch ein Dörflein so abgelegen sein, daß man dort nichts davon gehört hätte“ <sup>18</sup>. Sehr erfreulich ist auch in beiden Missionssprengeln das stete Fortschreiten des eingeborenen Klerus und die wachsende Zahl von Katechisten, Lehrern und Lehrerinnen. Das A p. V i k a r i a t N o r d s c h a n t u n g gab im Juli 1923 folgende Statistik aus:

49 899 Getaufte (gegenüber 42 874 i. J. 1921), 32 935 Katechumenen. Getauft wurden im Berichtsjahr 3521 Erwachsene, 1298 Kinder christlicher und 1074 Kinder heidnischer Eltern. Das europäische Missionspersonal zählte 26 Patres, 4 Brüder und 10 Franziskanermissionarinnen Mariens. Das chinesische Personal umfaßte 33 eingeborene Priester, 13 Postulantinnen der Missionarinnen, 215 Lehrer und Lehrerinnen, 587 Katechisten und Katechistinnen (gegenüber 308 i. J. 1921) und 30 Täufer von Heidenkindern. Die Franziskanermission erstreckt sich auf 45 Haupt- und 784 Nebenstationen und 1931 kleine Außenposten; sie hat 460 Kirchen und Kapellen, ein großes und ein kleines Priesterseminar mit 46 Alumnen, je ein Seminar für Lehrer und Lehrerinnen mit 58 bzw. 40 Zöglingen, ferner verfügt sie über gewöhnlichere und gehobene Schulen, Waisenanstalten usw. <sup>19</sup>. Die Statistik des Ap. Vikariats Südschantung im Juli 1923 bietet folgendes Zahlenbild: 104 751 Getaufte (gegenüber 95 571 i. J. 1921) und 44 000 Katechumenen. Getauft wurden im Berichtsjahr 2953 Erwachsene, 2562 Christenkinder und 9233 Kinder von Heiden in Todesgefahr. Das europäische Personal setzt sich zusammen aus 65 Priestern, 15 Brüdern und 70 Schwestern von Steyl, während das eingeborene Personal 23 Priester, 70 Oblatinnen von der heiligen Familie und weit über tausend andere Hilfskräfte zählt. Das Priesterseminar hat 38, das Knabenseminar 91 Alumnen, während in den höheren Kollegien 2981 Knaben und Mädchen ihre Ausbildung erlangen <sup>20</sup>. Daß einzelne deutsche Glaubensboten auch noch in andern chinesischen Missionen wirken, ist gewiß; aber allzu groß wird, abgesehen von Schwesterngenossenschaften, bes. Franziskanerinnen Mariens, ihre Zahl nicht sein.

Das aus den beiden Ap. Präfekturen Niigata der Steyler und Sapporo

<sup>17</sup> Vgl. die Jahrg. vom Marienpsalter seit 1913 und Der Apostel (Vechta).

<sup>18</sup> S. St. Missionsbote 1924, 38: Die Räuberunruhen gestalteten sich 1923 besonders schlimm. Bekanntlich wurde der Nanking-Peking-Expresß überfallen und 30 Ausländer wurden von den Räubern weggeschleppt. Ein Steyler Missionare machte unter Todesgefahr den Vermittler und erwirkte ihnen Erlösung.

<sup>19</sup> Nach dem Jahresbericht in Antoniusbote 1923, 156 f.

<sup>20</sup> S. St. Missionsbote 1924, 38.

der Franziskaner bestehende deutsche Missionsfeld in Japan ist um drei Gebiete seit Kriegsende erweitert worden: die Jesuitenmission Hiroshima, die Franziskanermission Sachalin und die Ap. Präfektur der Steyler Nagoya. Politisch in den Bereich Japans gehört ferner das aus der Abtei Söeul der deutschen Benediktiner von St. Ottilien herausgewachsene Ap. Vikariat Wönsan mit Einschluß der angrenzenden Gebiete der Mandschurei. Abgesehen von der letzteren Mission, die immerhin wegen ihres koreanischen Charakters größere Erfolge verspricht, ist das gesamte deutsche Arbeitsfeld in Japan ein harter und steiniger Boden, auf dem mehr Dornen als gute Früchte wachsen. Die ungeheure Arbeit und der Kostenaufwand wären nach menschlicher kurzsichtiger Berechnung eines fruchtbareren Wirkungskreises wert. In Japan missionieren heißt, das Heidentum unterminieren, und in Geduld abwarten, bis durch Gottes Gnade der stolze Bau des buddhistisch-shintoistischen Wahnglaubens in sich zusammenbricht und das gedemütigte Volk für den Empfang des Christentums fähig geworden ist.

Die Ap. Präfektur Niigata der Steyler zählt nach der Statistik vom 1. Oktober 1923 auf den Stationen Niigata, Nagaoka, Takada, Yamagata, Tsuruoka, Akita und Kosaka nebst Kemani 446 Getaufte. Im Berichtsjahr wurden 33 Erwachsene, 8 Kinder von Christen und 67 in Todesgefahr getauft. Das Personal besteht aus 14 Patres, 7 Schwestern, 4 Katechisten und 8 Katechistinnen. Die Hoffnung der Mission ist das Priesterseminar mit allerdings nur 6 Alumnen z. Zt. und die Katechistenschule. Die um rund 10 Jahre jüngere Ap. Präfektur Nagoya, errichtet am 18. Februar 1922, zählt auf ihren drei Hauptstationen Nagoya, Kanazawa und Toyama 185 Getaufte, aber nur 7 Katechumenen unter 5 587 800 Heiden, während Niigata 46 Katechumenen unter 3 398 600 Heiden hat. Die Taufziffer erreichte 1923 nur 8 Erwachsene, 7 Kinder christlicher Eltern und 88 Kinder in Todesgefahr<sup>21</sup>. Nicht wesentlich erfreulicher ist das Bild der Mission der sächsischen Franziskaner in der Ap. Präfektur Sapporo. Sie umfaßt 2 273 000 Bewohner, wovon 1358 Getaufte und 169 Katechumenen sind. 13 Patres, 2 Brüder, 15 Franziskanerinnen Mariens, 6 Schwestern von Thuine (Osnabr.) und 4 Katechisten und Katechistinnen teilen sich in die Arbeit auf 9 Haupt- und 4 Nebenstationen. Das Seminar hat 9 Alumnen. Im Berichtsjahr wurden getauft 70 Erwachsene, 44 Kinder christlicher Eltern, 174 Kinder und 96 Erwachsene in Todesgefahr<sup>22</sup>. Trotz der geringen Taufziffern sind die Missionare doch der Überzeugung, daß sich ein Umschwung zugunsten der christlichen Missionstätigkeit und Religion vollzieht. Vom Erdbeben blieben beide Missionen fast ganz verschont. — Neu ist die Mission der Schlesischen Franziskanerprovinz auf Sachalin. Die 150 000 Bewohner sind meist Heiden; auch viele Orthodoxe sind darunter. In dem ganzen Gebiete, das so groß ist wie Bayern, sind nur eine Missionsstation im Süden mit rund 500 Neuchristen in Toyohara und eine Kapelle im nördlichen Teile der Insel zu Alexandrowsk, wozu 400 Polen gehören. Die ersten schlesischen Franziskaner reisten 1922 dorthin ab; andere folgten ihnen inzwischen<sup>23</sup>. In dem missionarisch schwach besetzten Süden der Diözese Osaka haben die deutschen Jesuiten, an erster Stelle die aus Puna in Indien Verbannten, ein neues Arbeitsfeld erhalten in der 1921 ihnen überwiesenen Mission Hiroshima, die am 4. Mai 1923 zum selbständigen Vikariat erhoben worden ist unter dem greisen Missionserzbischof Döring. Der neue Sprengel umfaßt die fünf Regierungsbezirke Yamagutschi, Schimane, Hiroshima, Okayama

<sup>21</sup> Nach der offiziellen Statistik. Privatmittel.

<sup>22</sup> 17. Jahresbericht O F M 1923, 14.

<sup>23</sup> 16. Jahresbericht 1922, 22. Privatmitt.

und Tottori. Erzb. Döring hat als Ap. Vikar bereits die amerikanischen Schwestern U. L. Fr. von Waltham berufen. Sie sollen ihre Tätigkeit mit der Übernahme einer höheren Mädchenschule in Yokohama beginnen. Das Ap. Vikariat ist 30 000 Quadratkilometer groß und zählt unter 5 Millionen Heiden nur 800 Katholiken auf 6 Hauptstationen. Die Mittelschule für Mädchen hat 380 Schülerinnen. In dem koreanischen Teil des Ap. Vikariats Wönsan, das im Jahre 1920 errichtet und unter die Leitung des zum Ap. Vikar erhobenen früheren Abtes von Söeul, Msgr. Bonifaz Sauer, und seiner Ordensbrüder aus St. Ottilien gestellt wurde, sind die nächsten Aussichten nicht viel rosiger wie auch in Japan. Unter beinahe 2 Millionen Heiden sind erst 600 Christen. Anders steht es mit dem Annexgebiet des Vikariats in der Mandchurei, wo bereits nahezu 10 000 Christen sich finden, und das als zukünftiges Ansiedlungsgebiet für arme Christen aus der chinesischen Mission noch von großer Bedeutung werden kann. Die letzte Statistik wies 20 Patres, 12 Brüder und über 10 307 Katholiken einschl. Wönsan selbst auf, wovon 8118 Koreaner, 1588 Chinesen und 31 Japaner sind<sup>24</sup>.

Ein größeres, zusammenhängendes und selbständiges Missionsgebiet in Hinterasien besitzen von deutschen Missionaren nur noch die Steyler auf den Philippinen, wo sie 1909 die Pastoration der verwaisten Provinz Abra auf Luzon übernahmen und 1923 auch noch die Insel Lubang von der Diözese Lipa hinzu erhielten. Abra bildet einen Teil der Erzdiözese Manila und ist etwa der Größe von Mecklenburg-Strelitz gleich, wogegen die Insel Lubang nur 35 km in der Länge und 25 km in der Breite mißt. Die größte Zahl der Bewohner ist zwar katholisch. Abra zählt 41 120 Katholiken, Lubang 12 000. Die spärliche Zahl der aglipyanischen Schismatiker weicht ständig zurück. In Abra befinden sich überdies noch 25 000 Heiden vom Tingianenstamm, deren Bekehrung in Angriff genommen ist. Seit 1909 wurden nebenamtlich bereits über 100 Erwachsene getauft. Die größte Sorge der Missionare erstreckt sich auf die religiöse Schulbildung und Erziehung. In Manila besteht unter Leitung der Patres ein Studentenheim, auf allen 9 Haupt- und 17 Nebenstationen sind Pfarrschulen bzw. Sonntagsschulen, um die auf den Staatsschulen fehlende religiöse Bildung nachzuholen. Um die Erziehung der Mädchen haben die Steyler Schwestern die größten Verdienste. Im ganzen unterhält die Mission 35 Volksschulen mit 1160 Knaben und 906 Mädchen und 1726 Sonntagsschülern. Hierfür sind 29 Lehrer und 26 Lehrerinnen angestellt. Auch eine Missionspresse, die z. Zt. bedeutend erweitert wird, ist in Manila in Betrieb. Das Personal zählt seit der Rückkehr der Verbannten 9 Patres, 3 Brüder und 7 Schwestern, zu denen kürzlich neue Hilfskräfte gekommen sind<sup>25</sup>.

Deutsche Missionsleistungen im fernen Osten und Südosten sind damit aber durchaus nicht erschöpft. In Japan sind vereinzelte deutsche Kräfte auch in andern Gebieten tätig, z. B. deutsche Jesuiten an der Hochschule von Tokio. In Indien sind trotz der ziemlich radikalen Repatriierung zuletzt doch noch eine ganze Anzahl alter Missionare und vor allem großer Scharen von Schwestern in den Krankenhäusern zurückgeblieben, z. B. weit über 100 englische Fräuleins, die im November 1923 bereits reisefertig standen. Die aus Indien heimgekehrte Generaloberin konnte 1922 sogar in einem Aufruf an junge deutsche Mädchen zum Eintritt in den Orden und zur Fahrt nach Indien einladen, da ihnen der Weg dorthin wieder frei zu sein scheint. Selbst deutsche Missionsbrüder des hl. Franziskus erhielten die Einreiseerlaubnis

<sup>24</sup> A s S 1923, 335; K M 1924, 96; L M C att 1924, 11.

<sup>25</sup> Vgl. Steyler Missionsb. 1923, 30 u. 70; 1922, 85.

nach Indien, nachdem Erzbischof Goodier von Bombay die Bürgerschaft für sie übernommen hatte. Vor allem haben deutsche Missionare, besonders aus Togo Verbannte, an dem wunderbaren Aufblühen der Steyler Mission in Niederländisch-Indien großen Anteil. Zählten die kl. Sundainseln 1915, d. i. ein Jahr nach Übernahme der Ap. Präfektur durch Steyl, erst 37 271 eingeborene Christen auf 10 Haupt- und 13 Nebenstationen, für die nur 13 Patres und 11 Brüder vorhanden waren, so beträgt die Zahl der eingeborenen Katholiken ebendort jetzt 68 832 und 9127 Katechumenen, die Zahl der Jahres-taufen 1922: 7308. Das Missionspersonal ist auf 35 Priester und 13 Brüder angewachsen, zum großen Teil noch Deutsche<sup>26</sup>. Auch auf den Philippinen begegnen wir noch deutschen Glaubensboten außer den Steylern z. B. den Tutzinger Missionsschwärtern, von denen seit Kriegsschluß mehr als zwei Dutzend neue Mitglieder aus Deutschland folgten. Endlich befinden sich einige tüchtige Missionare aus dem deutsch-österreichischen Missionshause zu Brixen von den Mill-Hillern auf British-Nordborneo und auf den Philippinen<sup>27</sup>.

In Ozeanien sind nur drei selbständige Missionsfelder erhalten geblieben, da einerseits die japanische Südseepolitik zur Übernahme der Ap. Vikariate Karolinen und Marianen und der Marshallinseln durch nichtdeutsche Glaubensboten in Rom drängte und andererseits die Australregierung die Leitung der kleinen Pallottinermission Beagle Bay unbedingt in nichtdeutschen Händen wissen wollte. Für die beiden Vikariate, der Steyler in Ost-Neuguinea und der Hiltruper in Rabaul (früher Neupommern), sowie für die Ap. Präfektur der Steyler in Zentral-Neuguinea ist allerdings auch nur noch bis 1928 Frist gegeben, bis wann alle Deutschen durch alliierte Missionare ersetzt sein sollen. Auch ist bislang, abgesehen von dem ersten Ap. Vikar für Ost-Neuguinea, Msgr. Franz Wolf, noch kein deutscher Missionar wieder zugelassen worden. Aber die Abbröckelung der einengenden Maßnahmen ist bloß eine Frage der Zeit. Msgr. Wolf wurde unter großen Feierlichkeiten am 14. August v. J. vom Apostolischen Delegaten Cattaneo auf der Hauptstation Doilon (St. Michael) eingeführt, wobei die Eingeborenen den Erlös monatelanger freiwilliger Arbeit als ersten Peterspfennig Neuguineas dem Ap. Delegaten überreichten. Es waren ganze 250 Dollars<sup>28</sup>. Überall in dem neuen Vikariat macht sich jetzt eine stärkere Bewegung unter den Heiden für das Christentum geltend, die herrliche Frucht ungeheurer Opfer und unermüdlicher deutscher Missionsarbeit seit 1896<sup>29</sup>. Nachdem im äußersten Westen der Steyler Missionen die beiden Stationen Mallol und Aisano mit zur Zeit 2000 Katholiken und 200 Schulkindern schon i. J. 1913 für die deutschen Picpusväter als Ap. Präfektur abgezweigt worden war, um ihnen eine Niederlassung auf deutschem Boden zu ermöglichen, konnten weder sie das Land ihrer Sehnsucht infolge des Krieges erreichen, noch haben ihre holländischen Ordensbrüder das deutsche Erbe angetreten, wie sie beabsichtigten, da ihnen eine Mission in Niederländisch-Indien übertragen wurde (1923); und so ging die jetzt Zentral-Neuguinea genannte Ap. Präfektur wieder in die Hände der Steyler Missionare über. Der Ap. Vikar von Ost-Neuguinea ist zugleich Administrator für sie<sup>30</sup>. Die schöne Mission der Herz-Jesu-Missionare von Hiltrup auf Neupommern, das Ap. Vikariat Rabaul, ist noch immer die Blüte aller Südseemissionen und zählt 22 288 lebende Getaufte und 6000 Katechumenen unter 300 000 Be-

<sup>26</sup> K Missie 1924, 33 ss.; K M 1924, 95.

<sup>27</sup> St. Josephsmissionsb. 1923, 3. 28. 31 usw.

<sup>28</sup> Our Missions 1924, 11 ss. <sup>29</sup> S. St. Missionsb. 1923/24, 30 f.

<sup>30</sup> Vgl. ZM 1923, 235; St. Missionsb. 1923, 45.

wohnern gegenüber 6128 Methodisten. In 180 Schulen werden 4129 Schulbesucher unterrichtet, davon 1931 Knaben und 1566 Mädchen in regelrechten Volksschulen. Ein Freudentag für die Mission war die Konsekration und feierliche Einführung des neuen Ap. Vikars Msgr. Vesters, früheren Ap. Präfekten von Celebes durch den Ap. Delegaten Cattaneo, Msgr. Wolf und Ap. Vikar Coupée, welch letzterer trotz seiner französischen Nationalität sich auf ewige Zeiten den Dank der deutschen Mission gesichert hat <sup>31</sup>.

Zahlreiche deutsche Glaubenspioniere, Patres, Brüder und Schwestern sind außerdem auf ozeanischem Missionsfelde tätig in den Gebieten der Maristen, vorab der nördlichen Salomonen und auf Samoa, Missionsgebiete, die wohl als Hauptarbeitsfelder der deutschen Maristen von Meppen gedacht waren; ferner in den entlegenen Vikariaten der Picpusväter auf Tahiti, Marquesas und Hawai, wohin aus dem deutschen Ordenshaus zu Simpelfeld (Holl. Limb.) manche Glaubensboten gezogen sind.

Am wenigsten ist die Zahl der deutschen Missionsarbeiter in Nordamerika zu ermitteln. Ein eigenes Missionsgebiet hat im Grunde kein Orden und keine Gesellschaft. Doch kann man das große Arbeitsfeld der Steyler unter den Neger namentlich im Süden der Vereinigten Staaten am ehesten als solches ansehen. 1922 waren 12 Patres mit der Negermission betraut. Die Hauptarbeit haben hier aber Schwestern in den Schulen zu leisten sowie angestellte Lehrer. Das wichtigste Unternehmen sind jedoch nicht die 6—7 Hauptstationen, sondern das zu Greenville, indem die dortige erste katholische höhere Schule für Neger in den Vereinigten Staaten 1922 zu einem Negerpriesterseminar umgeformt wurde. Das Seminar ist mit Unterstützung des gesamten nordamerikanischen Klerus jetzt in Bay St. Louis in einem eigens dafür aufgeführten Gebäude untergebracht, während die höhere Schule zu Greenville weiter besteht. Das Seminar zählt zurzeit gegen dreißig Schüler <sup>32</sup>. Größer als die Zahl der deutschen Steyler Patres und Schwestern in der Negermission dürfte diejenige der Jesuiten, Franziskaner, Benediktiner, Oblaten usw. sowie der Schwestern in den Indianermissionen sowohl der Vereinigten Staaten wie in Canada sein.

In dem von Kirchenstürmen seit Jahrzehnten schwer bedrohten Mittelamerika begegnen wir seit mehr als zehn Jahren deutschen Pallottinerinnen (1913) in der Fürsorge armer und verlassener Mischlinge und überhaupt in der weiblichen Erziehung. Ebenso ist Mittelamerika schon lange ein Arbeitsfeld der deutschen Lazaristen. In dem 1921 errichteten Vikariat Limon in Costarica und in der Diözese Tegucigalpa in Britisch-Honduras, das 1923 neu besetzt wurde, sind deutsche Lazaristen sogar Oberhirten <sup>33</sup>.

Zu den schwierigsten Missionen der Welt gehören die Indianermissionen Südamerikas <sup>34</sup>. Die deutschen Missionare sind mit drei selbständigen Unternehmungen daran beteiligt: die Franziskaner der sächsischen Provinz in der Ap. Präfektur Santarem (Brasilien), die Steyler im Gran Chako von Paraguay und die bayerischen Kapuziner in der Ap. Präfektur Araukanien in Chile. Nachdem die Söhne des hl. Franziskus anfangs 1919 die Mission am Mundurucu (Santarem) vorübergehend aufgegeben hatten, konnte sie noch in demselben Jahre von neuem eröffnet werden. 1920 wurde mit dem Bau und den Anlagen für eine besser gelegene Station am Cururu begonnen. Nachdem Schwesternhaus und Missionsgebäude sowie die Pflan-

<sup>31</sup> Hiltruper Monatsh. 1923, 54. Vgl. die Statistik in Z M 1923, 235.

<sup>32</sup> Vgl. Our Missions 1921, 26 ss., private Mitt.

<sup>33</sup> S. K M 1923, 151.

<sup>34</sup> Vgl. hierzu die Rundschau in Z M 1921, Juliheft S. 168 ff. über die Indianermissionen Südamerikas. Mit Berichtigungen und Ergänzungen dasselbe in E I Siglo 1922 fortlaufend.

zungen (Kaffee, Zuckerrohr, Bohnen-, Mais-, Reisfelder, Mandioka usw.) soweit fertig waren, geschah im letzten Jahre (1923) der große Umzug. Statt der urtraditionellen Malocasiedlung, d. i. eines großen Sippenhauses, ließ man die übersiedelnden Indianer kleine Einzelfamilienhäuser mit Gärten bauen, um sie an Grund und Boden und Eigentum zu fesseln, an Arbeit zu gewöhnen und so dem regelmäßigen christlichen Unterricht zugänglicher zu machen. Die wackeren Urwaldmissionare, PP. Tölle, Wand und Mense, haben hier ein wirkliches Kulturwerk geschaffen<sup>35</sup>. Die Paraguaymission der Steyler hatte indirekt unter den seit Mai 1922 tobenden Unruhen und Bürgerkriegen des Staates Uruguay zu leiden, insofern sie lange Zeit von jedem Verkehr abgeschnitten und auch die Indianer sehr in Angst und Schrecken waren, weshalb auf der neuen (1920 gegr.) Station Caruperá der Schul- und Kirchenbesuch oft gestört war. Dank der Erträge der Missionsfarmen konnten die 150 Indianer der Station mitunterhalten werden. Auf der zehn Jahre älteren Station Bogarim konnte sogar trotz der ungünstigen und teuren Zeitverhältnisse ein kleines Hospital errichtet werden, während der Bau eines schönen Missionskirchleins voranschreitet. In Caruperá wurden nach zweieinhalbjährigem Unterricht die ersten 17 älteren Kinder getauft. Die Statistik vom 1. Dezember 1922 weist auf beiden Hauptstationen je eine Knaben- und eine Mädchenschule mit 35 Knaben und 41 Mädchen insgesamt auf, dazu zwei Internate für Knaben und eins für Mädchen. Die Zahl der in den Reduktionen angesiedelten Indianer beträgt bereits 300, der Getauften 154, der noch vorhandenen Heiden 19 000. Im Berichtsjahr wurden 54 Erwachsene und 59 Christenkinder getauft, 1382 Beichten gehört und 2980 Kommunionen ausgeteilt, und 4 Ehen eingesegnet. Das Missionspersonal besteht aus 5 Patres, 6 Brüdern und 6 Schwestern. Die langsam aber ziel-sicher wirkende Missionsmethode beginnt reiche Frucht zu tragen<sup>36</sup>. Die Krone und Perle aller südamerikanischen Indianermissionen ist endlich die der Kapuziner in der Ap. Präfektur Araukanien, die am 4. Januar 1921 ihr silbernes Jubiläum mit Dank gegen Gott für geradezu staunenswerte Erfolge feiern konnte. Allerdings erfreute sie sich bei ihren Gründungen auch der finanziellen und moralischen Unterstützung der chilenischen Regierung in hohem Grade. Von den 138 000 Bewohnern der Präfektur sind nur noch 15 000 Heiden; 3000 Indianer gehören protestantischen Konfessionen an, 120 000 sind Katholiken, davon sind 80 000 Weiße, die übrigen nahezu 40 000 eine Frucht der Missionstätigkeit von 25 Jahren. Internate, Kollegien und caritative Anstalten weisen seit 1919 (vgl. ZM 1921, 180 f.) nur geringe, meist erhöhte Ziffern auf<sup>37</sup>. Den Patres stehen in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend sowie in der Caritas seit 1901 über 50 Menzinger Kreuzschwestern zur Seite.

Die Mission der Tiroler Franziskaner unter den Guayanos in Bolivia bildet zwar keinen selbständigen Bezirk, sondern nur einen Teil der von italienischen Ordensbrüdern geleiteten Gesamtmission, aber als solcher hat sie mit Recht Berühmtheit erlangt. Leider mußte die im J. 1901 übernommene Station unter den Sirionos wieder aufgegeben werden, obwohl der Staat 20 000 Hektar Land für die Mission bereitstellte. Klima und Strapazen hatten in kurzer Zeit vier Patres hinweggerafft. Eine furchtbare Heuschreckenplage suchte zu allem Überfluß die großen Pflanzungen von

<sup>35</sup> Vgl. 17. Jahresbericht der Franziskanermis. Düsseldorf 1923, 14 ff.

<sup>36</sup> S. St. Missionsb. 1923, 73; Our Mission 1923, 104 s., 116 ss.

<sup>37</sup> Vgl. ZM 1921, 180 f.; Missiones Catholicae Prop. 1922, 451; Bericht des Ap. Präfekten an die Propaganda von 1921.

Yotau heim und vernichtete fast die ganze Ernte des Jahres (1923)<sup>38</sup>. Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Beteiligung deutscher Väter vom Heiligen Geist in der brasilianischen Ap. Präfektur Teffe, die vielleicht einmal ganz von den deutschen Kongregationsmitgliedern übernommen und zu einer eigentlichen Indianermission weiter ausgestaltet wird. Deutsche Missionskräfte sind wohl auch unter den Redemptoristen der niederdeutschen Provinz (Echternach), die 1910 vom hochw. Herrn Bischof von Sucre nach Bolivien berufen wurden, wo sie eine Pfarrei im Umfange der halben Provinz Westfalen versehen. Die beiden Häuser der Provinz in Chile sollen nun ganz aufgegeben und die Indianermission in Bolivia kräftig betrieben werden<sup>39</sup>. Die sehr segensreichen Missionsunternehmungen deutscher Orden und Gesellschaften und selbst des Weltklerus in Brasilien, Argentinien, Chile und im ganzen übrigen Amerika scheiden in dieser Rundschau deutscher Heidenmissionen natürlich aus. Dagegen dürften die missionarischen Unternehmungen deutscher Glaubensboten im Heiligen Lande und im vorderen Orient schon eher hereinbezogen werden. Erwähnt sei nur das seit 1921 auf Veranlassung des Patriarchen L. Barlassina deutschen Benediktinern von der Dormitio übertragene Priesterseminar Beit Dschala, das nach seiner Auferstehung aus einer türkischen Kaserne 1921 schon 20 Seminaristen zählte<sup>40</sup>.

## Kleinere Beiträge.

### Ideen und Kräfte im deutschen Missionswesen.

Von P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap., Rom.

In den letzten 50 Jahren ist das deutsche Missionswesen durch Schöpfungen bereichert worden, die ihm eine ganz neue Gestalt gegeben haben. Vorher war der deutsche Katholizismus nur durch einzelne Missionare an der Ausbreitung des Reiches Gottes in den Heidenländern beteiligt; jetzt fanden seine Orden als solche den Weg ins Ausland. Vorher war die Zahl der Orden, die dem Missionswerk obliegen konnten, gering; jetzt bedeckten sich die katholischen Gaue Deutschlands und der holländischen Grenzstriche mit Klöstern und Niederlassungen. Die alte bescheidene Art der Missionspropaganda wurde durch Organisationen und Publikationsmittel modernsten Stiles abgelöst. War früher das Missionswerk nur zu einem verschwindenden Teil Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, so bildeten sich jetzt allmählich die klaren Umrisse einer eigenen Missionswissenschaft heraus.

Da sich die Vorsehung zur Herbeiführung dieser Umwälzungen wirklicher Menschen bediente, waren Irrungen und Reibungen unvermeidlich. Heute ist jedoch in Deutschland die Entwicklung der Dinge so weit gediehen, daß die großen Hauptströme der Missionsbewegung ihr ruhiges Bett gefunden haben. Es ist eines der erhebensten und fruchtbarsten inneren Erlebnisse, sich dieser Ordnung und Harmonie im Großen der deutschen Missionsbewegung bewußt zu werden.

In den Jahren des Kulturkampfes hat die Staatsgewalt das Ordenswesen und damit das Missionswerk gewalttätig niedergedrückt. Auch nachher waren ihre Beamten nicht selten darauf bedacht, sowohl in der Heimat wie in den Kolonien Hemmnisse zu bereiten. Nicht weniger widrig war die ganze atheistische und materialistische Weltanschauung, die auch Deutschland nicht erspart geblieben ist. Aber schon um die Jahrhundertwende hatte Deutschland eine koloniale Gesetzgebung ans Licht gebracht, die der Mission jede Freiheit und jede moralische Förderung zusicherte. Bis zum Vorabend des Krieges hatte sich der Wind von oben so vollkommen gedreht, daß der damalige Kolonialminister Dr. Solf das herrliche Wort prägte: „Kolonisieren ist Missionieren“. Er sagte nicht: „Missionieren ist

<sup>38</sup> Vgl. Antoniusbote 1924, 31; KM 1923/24, 21 f.

<sup>39</sup> Privatmitteilung.

<sup>40</sup> Vgl. Stimmen a. d. Miss. 1923, 29 f. Das Hl. Land 1923, 49 ff.